

lieferten Übersetzung gelingen kann, scheint mir fraglich. Es handelt sich dabei um ein völlig neues Verfahren, denn die modernen Sprachen werden gerade nicht über den Weg des Übersetzens erschlossen, und im Lateinunterricht erarbeiten die Schüler die Übersetzung selbst.

Man muss auch bedenken, dass durch den Verzicht auf das Übersetzen ein wichtiger geistiger Gewinn, den heute nur der Lateinunterricht bieten kann, verloren geht. Das Übersetzen führt die Schüler bereits von den einfachsten Sätzen des Anfangs an in eine höchst komplexe Auseinandersetzung mit den Unterschieden von Sprachstrukturen und macht ihnen die Problematik des Übersetzens praktisch bewusst. Ohne Übersetzungen gäbe es keine Weltliteratur, gerade deshalb aber muss man sich des „*traduttore – traditore*“ bewusst sein.

Einen zweiten Verlust bedeutet der Verzicht auf die bewusste Auseinandersetzung mit der Grammatik als Unterrichtsschwerpunkt. Im Unterricht der modernen Fremdsprachen hat sie nur eine dienende Funktion zwecks korrekter Kommunikation. Gerade dass das Lateinische das „nächste Ferne“ ist, macht es möglich, dass die Schüler in der zunächst so fremd scheinenden Sprache strukturelle Parallelen zu ihrer eigenen entdecken und dadurch den Strukturen von Sprache überhaupt auf die Spur kommen.

Wer einmal in einer 5. Klasse eines altsprachlichen Gymnasiums eine lebhaftige Diskussion darüber erlebt hat, ob ein Adjektiv in dem gerade diskutierten Satz attributiv oder prädikativ übersetzt werden muss, weiß, dass sich auch schon junge Schüler von diesen Aspekten des Lateinunterrichts faszinieren lassen. Und wer in einem Lateinkurs für Grundschüler erlebt hat, wie Schüler, die wohl kaum je die Hauptschulreife erlangen werden, an bestimmten Aspekten des Angebots ihre Freude finden und darin überraschende Leistungen erbringen – jede/r Einzelne aber in ganz unterschiedlichen Bereichen –, weiß, dass nur ein methodisch und thematisch vielseitiger und differenzierender Unterricht den Schüler gerecht werden kann. Vor einem neuen Methoden-Dogmatismus ist hier also zu warnen.

Dass engagierte und fähige Lehrer/innen, denen es gelingt, die Klassen für ihr Fach, ihr Thema zu

begeistern, mit welcher Methode auch immer, zum Erfolge gelangen können, wussten wir auch schon vor der HATTIE-Studie. Eine flächendeckende Einführung des neuen Lateinunterrichts würde aber auch Kollegen und Kolleginnen, die von dieser Methode gar nichts halten, dazu zwingen, danach zu unterrichten. Die letzten Jahre der Reformen haben uns doch gezeigt, dass die meisten Neuerungen zwar vom Ansatz her wünschenswert waren, aber durch die Einführung ohne allmählichen Aufbau des organisatorischen Rahmens und ohne aufwändige Vorbereitung der Lehrer die schönen Projekte *ad absurdum* geführt, gewissermaßen „verbrannt“ werden. Deshalb muss gerade, wer dieses neue Konzept für überzeugend hält, dafür plädieren, es zunächst punktuell zu erproben. Dann kann man überprüfen, inwieweit die Schüler, die den von Schibel konzipierten Unterricht durchlaufen haben, in der Lage sind, eine Latinums-Prüfung zu bestehen. Wenn das erreicht werden kann, dürfte es kein Problem sein, diese neue Unterrichtsform als eine Alternative in das bestehende System einzufügen. Dann können die Schulen, die Lehrer, die davon überzeugt sind, sie erproben und in ihrer Methodik entwickeln und durch Erstellung vielfältigen Materials handhabbar machen.

Was jede/r von uns, ob ihn/sie dieses neue Konzept nun überzeugt oder nicht, wünschen sollte, ist, dass dieser Artikel eine Strategie-Diskussion über die Zukunft des Lateinunterrichts anstoßen möge, an der sich möglichst viele Kolleginnen und Kollegen – hier im „Forum Classicum“, im „Pegasus“ oder (vel!) bei den Altphilologen-Kongressen – beteiligen sollten. Wir brauchen erst einmal ein *brain-storming*, und dazu ist Wolfgang Schibels Artikel ein dankenswerter und anspornender Ansatz.

DIETRICH STRATENWERTH, Berlin

Zu „Schulgrammatik(en) LATEIN im Vergleich“ von F. Weitz (FC 1/2013)

Zu dem schön anschaulichen – und manche mögen ihn auch als hintersinnig empfinden – Beitrag von FRIEDEMANN WEITZ (W) im FC 1/2013 „Schulgrammatik(en) LATEIN im Vergleich“ ist eine (längere) Fußnote nötig, die

freilich in keinem Punkt den Inhalt berührt, sondern ausschließlich die bibliografischen Angaben betrifft; über deren Hintergrund kann W aber bedauerlicherweise nicht informiert sein, denn sie bezieht sich auf den meist uneinsehbaren Hintergrund heutiger Verlagsproduktion, Schulbuchverlage inbegriffen. Vf. dieser Zeilen ist einerseits Betroffener in puncto genannter bibliografischer Angaben (und das ist der Grund für diese Ergänzung), andererseits – außer Autor – Fachmann im Verlagswesen (neben zahlreichen anderem seinerzeit verantwortlich beteiligt an der Entwicklung von *Ostia (altera)*, *Itinera*, *Kantharos* usw.). Das von W gewählte Beispiel liefert nun nicht nur einen Blick auf Fragen zur Konzeption von Lateingrammatiken (und damit des LU überhaupt), sondern eröffnet auch einen Blick hinter die „Kulissen“.

Vorab, unabhängig von diesem Fall: Buchtitel werden (nicht erst) inzwischen von den Verlagen rein unter Marketinggesichtspunkten festgelegt; man kann hier also in keiner Weise auf mögliche Intentionen eines Autors schließen, der wird eher gar nicht gefragt; das gilt hier direkt für die besprochenen Grammatiken. Die hier besprochene „Schulgrammatik LATEIN. (Schau nach – blick durch!) Alle Regeln, die du wirklich brauchst“ (2006, die Version „S“ bei W) erschien zwar unter Vf.s Namen, doch ganz ohne dessen Wissen, geschweige denn Zutun. Der Verlag Klett-Pons hat hier ohne jede Information des Autors (= Vf.s dieser Zeilen) oder Nachfrage bei ihm dessen Grammatik „Grammatik kurz und bündig LATEIN“ (Erstausgabe 2005, dann mehrere Nachdrucke, seit 2012 in Neuauflage mit größerer Schrift, sonst unverändert) von irgendjemand (nicht benannt) verändern und ergänzen lassen und dabei die konzeptionellen Leitmotive des Verfassers verfälscht. Aus diesem Grund – nicht nur, doch in erster Linie Verfälschung der Konzeption in wesentlichen Punkten – hat der Autor dem Verlag Klett-Pons untersagt, das Buch weiter zu vertreiben; dieser musste sich der Forderung beugen und hat aus diesem Grund, aus Marketinggründen unter demselben Titel, doch in völlig konträrer Konzeption (wie das bei W deutlich wird) ein Jahr später (2007) die Grammatik „R“ (so bei Weitz) herausgebracht (inhalt-

lich übrigens auch mit manchen Fehlern behaftet). Es wäre ja peinlich gewesen, ohne Erklärung nach schon einem Jahr eine Grammatik vom Markt zu nehmen, so wurde eine andere einfach untergeschoben. Sinngemäß (etwa wörtlich) aus dem Gespräch des Autors mit dem damaligen Geschäftsführer des Verlages, als der Autor grundsätzlich pädagogische Erfahrungen und didaktische Gesichtspunkte einbrachte: „Ach wissen Sie, wir lassen uns irgendetwas einfallen, und wenn es der Markt nicht nimmt, machen wir eben irgendetwas Neues.“ Wie geschehen.

Also: Autor-Vf. distanziert sich aus dem gegebenen Anlass des Unwissens der Öffentlichkeit auch hier von dem unautorisierten Werk „S“ (bei W; die Kapitelgliederung, um die es W geht, blieb freilich immerhin unverändert). Wer die zugrundeliegende Grammatik kennenlernen möchte, greife zu der oben genannten 2. Auflage des Originals. Dazu hier Schülerstimmen, also Stimmen von den immer Betroffenen (Zitate, Internet):

»Ich kann deine Einstellung gegen Latein gut verstehen..mir ging es in den ganzen Jahren genauso und habe auch nicht viel verstanden, bis ich dann auf ein richtig gutes Grammatikheft durch Zufall gestoßen bin. Vielleicht solltest du dir das mal ansehen und vielleicht verbesserst du dich ja auch noch in Latein so wie ich damals...“

„Ich hatte auch fast ne 5 und habe dann dank des Grammatikhefts mein kleines Lateinum mit einer guten 3 abgeschlossen“

„das Grammatikheft: PONS Grammatik kurz & bündig Latein einfach, verständlich, übersichtlich“

HELMUT SCHAREIKA, Gau-Algesheim

Zu Friedrich Maier, Europa – ein übergreifender Bildungsauftrag (FC 1/2013, S. 11ff.) und Das Europa-Symbol (FC 2/2013, 130ff.)

FRIEDRICH MAIERS Beiträge über das und die Europa zu lesen ist ein Genuss. Maier hat ein Thema aufgegriffen, das in aller Munde und in allen Medien ständig präsent ist, dessen tiefere Zusammenhänge aber die wenigsten, die sich als Politiker, Journalisten oder Karikaturisten des